

# Etwas Einmaliges in Österreich: Belegschaft und Vernunft siegen

**RIED.** Österreichische Wirtschaftsgeschichte wurde dieser Tage im Hause Wintersteiger geschrieben. In einer noch nie dagewesenen Aktion setzte sich eine einmütige Belegschaft gegen die Mehrheit der Firmeneigentümer samt Geschäftsführung durch — und bugisierte beide aus dem Unternehmen.

Punkt zwei Uhr früh in der Nacht auf vergangenen Samstag war nach turbulenten Wochen und zähen Verhandlungen alles vertraglich besiegt:

- Das vor zwei Monaten in die Wüste geschickte Führungstrio kehrt als nunmehr gleichberechtigte Geschäftsführung an die Spitze des Unternehmens zurück. Peter Steinberger (46) ist für das Kaufmännische zuständig, Peter Süß (42) leitet die gesamte Technik, und Rogër Prasser (35) zeichnet als Vertriebsleiter für den Absatz der Produktion verantwortlich.

- Die zwischenzeitlich installierte Geschäftsführung mit dem 30jährigen Dr. Alfred Fiedler an der Spitze scheidet — ebenso rasch wie gekommen — wieder aus.

- Jene 76-Prozent-Mehrheit der Gesellschafter, die im März das Köpferollen an der Spitze des Unternehmens inszeniert und damit alle nachfolgenden Turbulenzen ausgelöst hat, verkauft ihre Anteile. Als Gesellschafter scheidet somit aus: Johann Wintersteiger, Ried, Dr. Gerald Feldbacher, Theresia Feldbacher, Theresia Feldbacher, Komm.-Rat Heinrich Hannak, alle Braunau, Hermann A. Stockinger, Dipl.-Ing. Alfred Gehart, beide Linz, Maria Schneebauer, Alois Schneebauer, beide Obernberg.

- Das Unternehmen wird in eine GesmbH umgewandelt, deren Mehrheitseigentümer der Bundesdeutsche Rainer Bartram (64) mit 50 und einem Zehntelprozent-Anteil am Firmenkaptal ist.

schneidenden Veränderungen in der Firmenstruktur auf den Punkt. Stürmischer Applaus der Mitarbeiter und Angestellten war ihm gewiß.

Schließlich gehörte die Angst um die Zukunft des Unternehmens mit einem Jahresumsatz von zuletzt rund 300 Mill.S und Exporten in etwa 80 Länder so fix zum Arbeitstag der 250 Beschäftigten wie die optimistischen Durchhalteparolen der praktisch über Nacht eingesetzten Geschäftsführung. Die Realität sah jedoch anders aus.

## Kurz vor dem Niedergang

Quer durch alle Abteilungen klappten in den maßgeblichen Positionen große personelle Lücken, die man zum Schluß mit Hilfe geleaster Kräfte zu schließen trachtete. Vergeblich, denn de facto stand das traditionsreiche und bis vor kurzem schnurstracks auf Erfolgskurs steuernde Unternehmen Ende voriger Woche vor dem Niedergang. Aus dem Werk ging maximal noch ein Viertel des täglichen Produktionsplansolls, ein radikaler Personalabbau stand unmittelbar bevor.

Vor allem aber schaute die Länderbank als Hausbank dem selbst-

zerstörerischen Treiben nicht mehr länger zu, hatte sie im Falle eines totalen Zusammenbruchs der Firma doch eine schöne Stange Geld zu verlieren. Schon durch den Hinauswurf der Chefität und den sich anschließenden freiwilligen Abgang der fast kompletten zweiten Führungsebene aufgeschreckt, griff sie nun mit allem Nachdruck vermittelnd ein, um die altbewährten Zustände wiederherzustellen.

Der freitägigen Gesellschafterversammlung blieb somit keine andere Wahl: Sie mußte die Fakten anerkennen, sich dem firmeninternen wie externen Druck beugen und den bis zuletzt beharrlich verweigerten Rückzieher machen.

## Schmerzvoller Rückzieher

Für die oben angeführten neun Gesellschafter mit ihrem 76-Prozent-Anteil am Firmenkaptal war das zweifellos ein in jeder Beziehung schmerzvoller Ausweg aus dem Desaster. Zur persönlichen Niederlage kommt, daß die Ereignisse der vergangenen Wochen den Wert der Firma enorm schrumpfen, ja förmlich in den Keller haben sausen lassen: Schätzungsweise um die Hälfte. Das

heißt, daß jeder der ausgeschiedenen Gesellschafter vor wenigen Wochen noch doppelt soviel für seine Wintersteiger-Anteile bekommen hätte als jetzt.

„Es liegen sehr viele Trümmer herum, die wir jetzt aufräumen müssen“, appellierte Peter Steinberger zur Stunde null der zweiten markanten Ära in der Geschichte

der Firma Wintersteiger an die Belegschaft, die Ärmel hochzukrempeln. Nicht Triumphgefühl sei jetzt angebracht, sondern der Wille aller, die sich bietende, einmalige Chance zu nutzen. Denn, so Steinberger: „Wir können jetzt die Zukunft der Firma selbst gestalten und werden von außen nicht mehr beeinflusst!“



Kurzes Gastspiel bei Wintersteiger: Geschäftsführer Dr. Alfred Fiedler (Mitte), Verkaufsleiter Dr. Manfred Selinger (links) und Finanzchef Dkfm. Wolfgang Rabl. Foto: Erhardt



## Meinung

*Sie haben hoch gepokert und alles gewonnen, die führenden Köpfe der Firma Wintersteiger. In einer für starre österreichische Verhältnisse einmaligen Aktion haben sie nicht nur die Führung über das Unternehmen, sondern gleich auch noch einen Teil des Kapitals an sich gerissen. Außergewöhnlich genug, aber das alleine ist es nicht, was Beachtung verdient.*

## Die Lehren aus dem Fall

*Es war das alles nämlich nur möglich, weil hinter dieser Konterrevolution, diesem Umsturz als Antwort auf die von der Gesellschaftermehrheit inszenierten Exekution einer bewährten Geschäftsführung, mehr oder minder die komplette Belegschaft gestanden ist.*

*Damit haben Arbeiter und Angestellte eines keineswegs kleinen Unternehmens bewiesen, daß ohne sie gar nichts möglich ist.*



Anteil am Firmenkapital ist.  
 ● Einen gut 20prozentigen Kapitalanteil soll die Länderbank halten, der Rest wird in den Besitz der Geschäftsführer sowie anderer leitender Mitarbeiter übergehen.

„Der in dieser Firma herrschende Geist hat etwas Einmaliges in Österreich erreicht“, brachte Wieder-Geschäftsführer Peter Steinberger Montag früh vor versammelter Mannschaft die ein-



Den Neubeginn der zweiten markanten Ära in der Firmengeschichte rief die Geschäftsführung vor versammelter Belegschaft aus.

Durch ein wahres Wechselbad der Gefühle ging die 250köpfige Wintersteiger-Belegschaft in den vergangenen Wochen. Denn über der Ungewissheit um die Zukunft des Unternehmens stand die Angst um jeden einzelnen Arbeitsplatz. Die RV holte in der Belegschaft die Stimmung nach der Rückkehr der früheren Firmenleitung ein.



**Rudolf BAUMANN (22)**  
 Pattigham  
 Maschinenschlosser  
 in der  
 Blecherei

Ich meine, daß die ganze Entwicklung für die Belegschaft sehr schwer einzuschätzen war, was wirklich geschehen ist, weil man als einfacher Arbeiter zuwenig in die Tätigkeit der Führungspositionen hineinsieht. Ich hatte jedenfalls ein ungewisses Gefühl, wie es weitergehen soll. Jetzt bin ich davon überzeugt, daß es so weitergeht wie vorher, und da ist es bei Wintersteiger ja sehr gut gelaufen.



**Johann HATTINGER (29)**  
 Pattigham  
 Prototypenbauer und  
 Betriebsrat

Ich finde das super und bin sehr froh darüber, daß alle Führungs-

kräfte zurückgekommen sind. Langfristig gesehen kann das für die Firma nur das Beste sein. Noch dazu, wo jetzt die Chefs am Unternehmen beteiligt sind. Denn sie werden jetzt noch mehr darauf achten, daß etwas weitergeht. So wie in letzter Zeit vieles schiefgelaufen ist, wäre es sicher nicht mehr lange gegangen. Das hätte der Betriebsrat vorigen Freitag den Gesellschaftern auch klar gesagt, aber da war die Sache zum Glück schon erledigt.



**Martin THATTENDORFER (24)**  
 Tumeltsham  
 Meister in der  
 Montage  
 Saatzuchtbau

Ich sehe das alles sehr positiv, einfach optimal. Unter Umständen wäre das Unternehmen auch unter der anderen Führung weiterbestanden, aber wir hätten sicher stagniert. Jetzt sind die führenden Positionen wieder mit den Leuten besetzt, die die nötige Erfahrung haben. Auch wenn die Geschäftsführer Teilhaber sind, ist das bestimmt ein Vorteil.

## „Wir kennen jetzt unsere Ziele wieder!“



**Paul SCHREMS (33), Auroldmünster; Maschinenschlosser Saatzuchtbau**

Ich bin froh darüber, daß die Firma wieder einig ist, damit wir wieder zielstrebig weiterarbeiten können und das Unternehmen

nicht in zwei Firmen aufgeteilt wird. Und daß wir wieder eine Zukunft haben bei Wintersteiger. Denn wenn Teilhaber da sind, die an der Firma zuwenig interessiert sind und nur auf ihren eigenen Gewinn schauen, dann finde ich das nicht richtig.



**Franz NÖBAUER (34)**  
 Mehrnbach  
 Betriebsleiter  
 Arbeitsvorbereitung und  
 Produktion

An und für sich hatten die alten Gesellschafter, als sie mit dem Unternehmensein beginnen wollten, keine Zukunft. Man kann schon eine Geschäftsführung auswechseln, weil einem die oder jene Methode nicht paßt. Aber man darf eine Geschäftsführung nicht aus persönlich-taktischen Gründen stürzen, und vor allem darf eine solche Maßnahme nicht gegen die Mitarbeiter gehen. Aus dem Grund habe ich auch gekündigt. Wenn wir diese Aktion nicht gestartet hätten, wäre es über kurz oder lang in den Graben gegangen. So aber ist das kurzfristig wieder bereinigt worden.

Jetzt müssen wir die Fehler aufarbeiten, die in diesen zwei Monaten passiert sind, aber wir kennen jetzt unsere Ziele wieder. Vor allem ist der Gesellschafter, der sich in den vergangenen Jahren wirklich um das Unternehmen gekümmert hat, nun Mehrheitseigentümer. Herr Bartram hat nicht nur die fachliche Qualifikation, sondern ist auch ein sehr sozialer Typ, der Sachprobleme nicht auf dem Rücken der Mitarbeiter austrägt.

wiesen, daß ohne sie gar nichts geht. Es sollte das allen zu unkritischen Befehls- und untertänigen Lohnempfängern degradierten Arbeitnehmern ein ermunterndes Beispiel sein. Gerade in einer Zeit, da die Manager allzu leichtfertig als die alleinigen Erfolgsgaranten hingestellt werden bzw. sich zur Hebung des eigenen Marktwertes gerne selbst als die alleszuwegebbringenden Mampanos der Wirtschaft anpreisen, in einer Zeit, da Belegschaften gemeinbin als die Verursacher von Firmenkrisen und hochdotierte Macher als die gloriosen Problemlöser gelten, tut Arbeitnehmern ein Mehr an Selbstbewußtsein not und gut.

Dies auch, weil es zunehmend wieder Sitte wird, durchaus berechnete Forderungen im Sozialbereich als unmässig, unfinanzierbar und existenzbedrohend für das gesamte wirtschaftliche Abendland darzustellen. Das mag angesichts der in den vergangenen zwei Jahrzehnten in diesem Land gemachten Politik verständlich sein, ist deshalb aber nicht richtig.

Was der Sozialismus — vom Kommunismus ganz zu schweigen — in der Bewertung menschlicher Arbeit allzu leicht überzieht, darf jetzt zunehmend wieder das Kapital auf der anderen Seite: beim Geld. Daß aber Geringschätzung der Arbeitskraft zumindest ebenso ruiniös ist wie seine Überbewertung, ist bei Wintersteiger ebenfalls demonstriert worden. Vielleicht ist das sogar das Lehrreichste an diesem Fall.